

Mein Sozialpraktikum im Haus Markus der Evangelischen Stiftung Neinstedt

Ich hole Sabine* pünktlich um neun Uhr an ihrer Wohnung in der Evangelischen Stiftung Neinstedt, dem Haus Birke, ab. Sie steht schon warm eingepackt, mit Winterjacke und Schuhen, im Eingang und bebt mir mit ihren Armen entgegen. Als ich bei ihr ankomme und erfreut „Bine*“ rufe, begrüßt sie mich mit ihrem morgendlichen „Ahh“ und zieht mich in eine feste Umarmung. Nachdem ich mich aus ihrer sehr festen, aber lieb gemeinten Umklammerung lösen kann, nehme ich sie bei der Hand und wir gehen langsamen Schrittes zur Tagesförderung ins Haus Markus rüber.

Während ich mit ihr den Gang immer wieder auf und ab laufe, schaue ich mir die heute 45-jährige Frau an meiner Hand an, die wegen Überforderung ihrer damals sehr jungen Mutter als Kleinkind vernachlässigt wurde und bis heute schwere Beeinträchtigungen davon getragen hat.

Sabine, in Neinstedt auch „Bine“ genannt, ist eine Frau, die mit ihrem offen stehenden Mund aus dem typischen Schönheitsideal fällt. Sie wohnt seit ihrem zweiten Lebensjahr in Neinstedt. „Bine“ ist durch ihr persönliches Schicksal in ihrer geistigen Entwicklung stark beeinträchtigt. Sie findet Spaß an Spielen wie Rasseln oder anderen Spielzeugen, die Geräusche machen.

Sie ist mir mit ihrem Auftreten und ihrer Geschichte- aus meiner Gruppe mit sieben Menschen- besonders nah gegangen, da man Sabine bei früher Förderung hätte das Sprechen lernen können. Es stimmt mich traurig, dass sie sich nur durch das Versäumen dieser Förderung nicht sprachlich ausdrücken kann. Dass sie deutlich mehr wahrnimmt, als ich zunächst vermutete, bemerkte ich in ihrer Reaktion auf mein gelegentlich klar und laut geäußertes „Nein!“. Außerdem hatten Sabine und ich täglich unseren gemeinsamen Spaß, bei dem ich mich auf einen rollenden Stuhl setzte, sie sich auf meinen Schoß und sie sich dann mit den Füßen am Boden abstieß und so, laut lachend, durch den ganzen Gruppenraum und seine Bewohner fuhr. Jedes Mal, wenn wir an einem Gruppenmitglied oder Betreuer vorbeikamen, hielt sie kurz an, lächelte ihnen fröhlich ins Gesicht und wir fuhren weiter.

Meiner Meinung nach sind genau deswegen Leute wie Sabine ein Vorbild für uns, da sie trotz ihrer nicht einfachen Lebenssituation und oft auch Vergangenheit eine so positive und unbeschwerte Art haben, an der wir uns ein Beispiel nehmen können. Eine Erfahrung, die ich in meinen zehn Tagen in Neinstedt machen konnte. Ich durfte das Leben vieler Beeinträchtigter und ihrer Betreuer kennenlernen und erfahren, was für eine frohe, ausgelassene Stimmung beispielsweise bei der wöchentlichen Mittwochsandacht herrschte, obwohl, egal wo man hinsah, Menschen mit einer schweren Geschichte waren. Ein Erlebnis, das meiner Meinung nach einzigartig ist und welches jeder einmal erlebt haben muss, um vielleicht auch seinen eigenen Körper schätzen zu können.

Louise Tunkel, Ullc

* Namen geändert